



THEMEN:

SCHWABEN

Ein besonderer Ausdruck der Wertschätzung
Ehrenamtliche im Mittelpunkt
Seite 2

EUROPA

Eine neue Brücke zwischen Schwaben und der Bukowina
Erstflug nach Suceava
Seite 5

KULTUR

Volkstanz mit Schülern
Auch bei der Volksmusik ist ein Freiwilliges Soziales Jahr möglich
Seite 6

INKLUSIONSFIRMEN IM BEZIRK

Das Hotel St. Raphael in Kempten
Ein Geben und Nehmen ohne Unterschiede
Seite 8

SCHWABEN – „Ein besonderer Ausdruck der Wertschätzung“

Für Ehrenamtliche in der Behindertenhilfe bietet der Bezirk Schwaben eine fachliche Unterstützung

Christine Pehl, Seminarleiterin und systemischer Coach in Augsburg, gestaltet mit Raimund Mittler vom Bezirk Schwaben regionale Fachabende für die Ehrenamtlichen in der Behindertenhilfe (siehe Extrakasten).

Über dieses Angebot des Bezirks für die Ehrenamtlichen hat Christiane Schlüter mit ihr gesprochen.

Das Tätigkeitsspektrum der Ehrenamtlichen reicht vom Besuchsdienst im Heim über die Aufnahme von Pflegekindern bis zum Engagement in unterstützenden Vereinen. Was ist das Thema bei den Fachabenden?

Zu Beginn stellt Herr Mittler die Arbeit des Bezirks vor. In meinem Part geht es im Kern um Selbstfürsorge und Selbstwahrnehmung. Menschen, die ehrenamtlich aktiv sind, neigen manchmal dazu, sich zu überfordern. Da ist Sensibilisierung wichtig, indem man sich selber fragt: Was kann ich Gutes für mich tun? Die Amerikaner sagen: „Fill your cup.“

Wenn deine Tasse voll ist, kannst du dich auch um andere kümmern. Selbstwahrnehmung ist die Stufe davor – in die Ruhe kommen und spüren: Wie geht's mir körperlich, gefühlmäßig und gedanklich?



„Ein Ehrenamt kann zur Kraftquelle werden, weil wir unsere Befähigungen entfalten dürfen“, sagt Christine Pehl. Bild: Regine Laas

Ist Selbstwahrnehmung schwieriger geworden heutzutage?

Wir lernen in unserer Leistungsgesellschaft fast nur Fertigkeiten im Außen: Sprachen, Mathe, Projektmanagement ... Wir bekommen kein Handwerkszeug, wie wir gut für uns selbst sorgen können – wie wir mit unseren Gedanken, Gefühlen und unserem Körper achtsam umgehen. Diese Themen sind in unserer Kultur kein Vermittlungsfach.

Wie gestalten Sie vor diesem Hintergrund die Fachabende?

Wir haben zwei Themenreihen. Die erste hieß „Körper, Geist

und Seele in Balance bringen“. Die zweite, jetzige, steht unter dem Motto „innere Kraftquellen aktivieren“. In der ersten Reihe ging es um drei Dinge: die Rückbesinnung auf das, was dem Körper gut tut, zum Beispiel Berührung, freudvolle Bewegung und Genuss. Dann die Klärung der Gedanken – in dem Wort steckt „Geh hin und danke“. Also die Frage: Wofür kann ich dankbar sein und welche Haltung macht mich offen für das Leben? Als drittes ging es darum, die Gefühle wahrzunehmen. Ist da Angst? Oder Freude? Zu all dem leite ich kleine Übungen an und es gibt Zweiergespräche, bei denen sich die Menschen aufmerksam zuhören.

Sind die Teilnehmer bei den Fachabenden offen für solche persönliche Themen?

Durch ihr Ehrenamt besteht eine schöne Resonanz dafür. Auch geht es im Kontakt mit Menschen mit Behinderung ja oft darum, in welcher Form Berührung gut tut und wie sie mit Gefühlen umgehen. Zudem kennen sich viele Teilnehmer untereinander aus ihrem Engagement – eine gute Basis für offene Gespräche.

Haben Sie konkrete Empfehlungen für die Ehrenamtlichen?

Drei Schritte haben sich bewährt. Erstens: Geh jeden Tag einmal in die Stille, und wenn es anfangs nur zwei Minuten sind. Um wahrzunehmen, wie es deinem Körper geht, welche Gedanken gerade kreisen und welche Gefühle im Vordergrund stehen.

Als zweiten Schritt empfehle ich die heilsame Reduktion:

Was kann ich in meinem Leben weglassen, aussortieren? Das kann etwas Materielles sein wie der volle Schrank im Keller, aber auch Angewohnheiten, die nicht mehr passen, vermeintliche Pflichten oder Beziehungen, die zu viel Kraft kosten.

Durch die Reduktion schaffen wir Freiräume – materiell und zeitlich. Die können wir im dritten Schritt genießen oder neu befüllen mit etwas, das uns Freude und Sinn bringt.

Bezirk begleitet die Ehrenamtlichen mit Fachabenden und einer Arbeitsgruppe

Der Bezirk Schwaben ist unter anderem als Träger der überörtlichen Sozialhilfe für Menschen mit körperlicher, geistiger und seelischer Behinderung zuständig. Die rund 1.500 Ehrenamtlichen, die sich bezirkswweit für diese Menschen einsetzen, unterstützt er seit 2012 mit der Arbeitsgruppe „Bürgerschaftliches Engagement in der Behindertenhilfe“ und mit regionalen Fachabenden.

In der Arbeitsgruppe unter Leitung von Raimund Mittler kommen vierteljährlich etwa zehn Vertreter der Ehrenamtlichen zusammen, um sich über Gesetzesänderungen im Behindertenbereich und andere Neuerungen beim Ehrenamt zu informieren und dies dann in ihre Regionen weiterzutragen. Aktuell beschäftigt sich die Arbeitsgruppe auch mit Themen-

vorschlägen für den Bayerischen Ehrenamtskongress 2020 in Nürnberg. Gemeinsam mit Raimund Mittler und Christine Pehl legt sie zudem die Inhalte der Fachabende fest, die dezentral für alle Ehrenamtlichen stattfinden.

Diese Abende sind ein flankierendes Coaching-Angebot, der Bezirk tritt mit ihnen ausdrücklich nicht in Konkurrenz zu den Behinderteneinrichtungen und -verbänden, an die die Ehrenamtlichen jeweils angebunden sind. Zentrales Thema der von Raimund Mittler geleiteten Veranstaltungen ist das, was alle Ehrenamtlichen eint: die Frage, wie sie weiterhin Kraft und Motivation für ihren Einsatz schöpfen können. Hierzu arbeitet Christine Pehl als Referentin mit den Teilnehmern. Die Fachabende finden in Zyklen



Raimund Mittler vom Bezirk Schwaben leitet die Arbeitsgruppe „Bürgerschaftliches Engagement in der Behindertenhilfe“

Bild: Daniel Beiter

mit 11 Terminen an immer anderen Orten in ganz Schwaben statt, derzeit läuft der zweite Zyklus. (chs)

Welche Rückmeldungen kommen dazu von den Teilnehmern?

Das konkrete Schubladen-Ausmisten ist vielen wichtig. Einige sagen auch, dass es Menschen in ihrem Umfeld gibt, die ihnen nicht gut tun. Und beim Neubefüllen werden oft Dinge genannt, die kindliche Freude machen. Dazu rege ich auch an: nachzuspüren, was einem in der Kindheit wirklich Freude bereitet hat: barfuß über eine Wiese laufen, Himbeereis essen ...

Was, wenn jemand bei der heilsamen Reduktion entdeckt: Eigentlich passt mein Ehrenamt nicht mehr zu mir?

Mein Eindruck ist, dass es mehr um die Bewusstwerdung von Gaben und Aufgaben geht, um eine Feinjustierung. Das ist ja das Schöne am Ehrenamt: dass wir da experimentieren dürfen und unsere Potentiale einbringen. In dieser Haltung kann das

Ehrenamt sogar zur Kraftquelle werden, weil wir unsere Befähigungen von innen nach außen bringen.

Die Kraftquellen sind das Thema beim derzeitigen zweiten Zyklus. Wie kam es dazu?

An jedem Fachabend stehen wir nach dem Impulsvortrag bei einem Imbiss zusammen. Dabei kam das Thema „innere Kraftquellen finden“ auf. In der vierteljährlich tagenden Arbeitsgruppe rund um Herrn Mittler fiel dann der Beschluss, daraus eine zweite Vortragsreihe zu machen. Es geht dabei auch in den spirituellen Bereich, ist aber sehr weit gefasst. Zu Beginn lade ich in einer kleinen Meditation dazu ein, im eigenen Inneren ein Bild für die persönliche Kraftquelle zu finden. Der eine nennt es vielleicht göttliche Quelle, der andere Lebensquelle, der dritte sagt: Ich spüre etwas, das über mein Menschsein hinausreicht. Dann gibt es Impulse

von meiner Seite für mehr Kraft im eigenen Leben und Dialog unter den Teilnehmern. Am Ende machen wir eine „Schutzengel“-Übung, bei der einer dem anderen die Hände auf die Schultern legt.

Was leistet der Bezirk mit diesen Fachabenden aus Ihrer Sicht? Und sind sie sinnvoller als der schwabenweite Fachtag, den es auch schon mal gab?

Anders als beim Fachtag fahren wir bei den Fachabenden zu den Ehrenamtlichen hin, das ist einfacher für viele Menschen. Was die Abende für sie bedeuten, erkennen wir an den Rückmeldungen beim anschließenden Beisammensein. Viele sagen, das hätte ihnen jetzt so gut getan und dass dieses Angebot des Bezirks nicht selbstverständlich sei. Es ist auch wirklich etwas Besonderes – ein Ausdruck der Wertschätzung für die Ehrenamtlichen und ihre Arbeit. (chs)

IMPRESSUM

Herausgeber:

Bezirk Schwaben,
Pressestelle
Hafnerberg 10,
86152 Augsburg
Telefon 08 21 - 31 01 241
Telefax 08 21 - 31 01 289
pressestelle@bezirk-schwaben.de
www.bezirk-schwaben.de

Verantwortlich: Birgit Böllinger,
Pressestelle Bezirk Schwaben

Bildnachweis: Bei Bildern ohne Bildnachweis liegen die Veröffentlichungsrechte beim Bezirk Schwaben.

Beiträge: Birgit Böllinger,
Dr. Christiane Schlüter, Martin Gah,
Oda Bauersachs

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und einfacher Sprache wird in den Texten auf eine geschlechtsneutrale Differenzierung (z.B. Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter) verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Verfügbarkeit: Die Bezirks-Info wird als PDF-Datei versendet und unter www.bezirk-schwaben.de zum Download angeboten.

Der Bezug ist kostenlos.

Wenn Sie unseren Newsletter abbestellen möchten oder sich Ihre E-Mail-Adresse ändert, senden Sie uns bitte eine kurze E-Mail an pressestelle@bezirk-schwaben.de.

EUROPA – Eine neue Brücke zwischen Schwaben und der Bukowina

Erstflug nach Suceava mit „Botschaftern“ des Bezirks

Es ist das sechste Ziel des Flughafens Memmingen in Rumänien. Und es ist eine Destination, die in einem besonderen Verhältnis zu Schwaben steht. Denn es waren auch Siedler aus Schwaben, die das Bild der Bukowina im 19. Jahrhundert mitgeprägt haben. Folgerichtig waren beim Erstflug nach Suceava namhafte „Botschafter“ Schwabens an Bord der Wizz Air Maschine.

Denn der Bezirk Schwaben pflegt bereits seit 1997 eine Regionalpartnerschaft in die rumänisch-ukrainische Grenzregion Bukowina. Sie

entstand aus der historischen Verbundenheit Schwabens zum ehemaligen „Buchenland“, in dem viele deutschstämmige Menschen lebten. Sehr erfreut ist man nun beim Bezirk Schwaben über die neue, langersehnte Flugverbindung. „Das erleichtert uns die Partnerschaftsarbeit und das Entstehen weiterer Kontakte in die Bukowina“, so der ehemalige Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert bei einem Pressegespräch vor dem Erstflug, an dem er mit weiteren Vertretern des Bezirks teilnahm. Flughafen-Geschäftsführer Ralf Schmid hatte seit geraumer

Zeit versucht, dem Wunsch der Region nach einer direkten Flugverbindung zu diesem Ziel nachzukommen. „Es freut mich sehr“, so Schmid, „dass es uns nun gemeinsam mit unserem Partner Wizz Air gelungen ist, diese traditionsreiche Verbindung zwischen Schwaben und der Bukowina mit drei Flügen pro Woche auf eine neue Basis zu stellen.“

„Mit der neuen Flugverbindung rücken wir noch enger zusammen“, betont Altbezirkstagspräsident Jürgen Reichert. Der amtierende Bezirkstagspräsident Martin Sailer erhofft sich, dass nach dem Vorbild der Beziehungen zum französischen Département de la Mayenne, mit dem der Bezirk ebenfalls eine Regionalpartnerschaft pflegt, nun auch auf kommunaler Ebene Beziehungen zwischen Schwaben und der Bukowina entstehen. „Eine direkte Anreise erleichtert hier doch einiges“, so Sailer.

Der bisherige Austausch zwischen den Regionen ist geprägt von Jugend- und Bildungsarbeit sowie dem Fachaustausch zwischen sozialen und medizinischen Einrichtungen. Darüber hinaus gibt es viele Kontakte durch das Bukowina-Institut, einem AN-Institut der Universität Augsburg, das sich der Erforschung der Kultur und Geschichte der Bukowina und dem östlichen und südöstlichen



Erstflug nach Suceava: Mit an Bord waren als schwäbische Botschafter Altbezirkstagspräsident Jürgen Reichert (Mitte), Dr. Katharina Haberkorn (v.r.), Partnerschaftsbeauftragte für die Bukowina im Europabüro des Bezirks, und Dr. Philipp Prestel, Europabeauftragter des schwäbischen Bezirkstags. Bezirksrätin Petra Beer aus Memmingen und Ralf Schmid, Geschäftsführer Flughafen Memmingen, verabschiedeten sie. Bild: Flughafen Memmingen

Europa widmet. Der Bezirk Schwaben betreut in Suceava und im ukrainischen Czernowitz zudem zwei Infostellen, die als „kleine Botschaften“ über Schwaben und Bayern informieren.

Am Erstflug nahmen seitens des Bezirks Schwaben Altbezirkstagspräsident Jürgen Reichert, Dr. Philipp Prestel, Europabeauftragter des schwäbischen Bezirkstags, und Dr. Katharina Haberkorn, Partnerschaftsbeauftragte für die Bukowina im Europabüro des Bezirks, teil. Drei Mal wöchentlich – am Montag, Mittwoch und Freitag – verbindet die Fluggesellschaft Wizz Air nun Memmingen mit der rund 90.000 Einwohner zählenden Stadt.

Heute gehört die nördliche Hälfte der Region Bukowina zur Ukraine, die südliche zu Rumänien. Hier liegen auch die bekannten Moldauklöster, die zum Weltkulturerbe der UNESCO zählen. Nach Sibiu, Cluj-Napoca, Temeswar, Tirgu Mures und der Hauptstadt Bukarest ist Suceava das sechste rumänische Flugziel ab Memmingen. Insgesamt bietet der Flughafen nun 23 Strecken von und nach Osteuropa. (boe)

Weitere Informationen unter www.allgaeu-airport.de und www.bezirk-schwaben.de

BEZIRK – Bezirk Schwaben trägt aktiv zum Wohnungspakt Günzburg bei

23 neue Wohnungen wird es bald an der Dr.-Georg-Simnacher-Stiftung des Bezirks Schwaben in Günzburg geben: „Das ist unser Beitrag für mehr bezahlbaren Wohnraum“, betonte Bezirkstagspräsident Martin Sailer nun beim Spatenstich an der Modellwohnanlage.

Dort entsteht derzeit, nachdem die letzte Baumaßnahme über 20 Jahre zurückliegt, nun ein dritter Bauabschnitt. Neben den Wohnungen werden Büroräume und Platz für den städtischen Jugendtreff geschaffen, was Oberbürgermeister Gerhard Jauernig bei der kleinen Feier zum Spatenstich besonders freute. Die Stadt Günzburg fördert diesen Teil mit einem Beitrag von knapp 62.000 Euro, ansonsten werden die geplanten Baukosten von neun Millionen Euro vom Bezirk Schwaben getragen. „Die positive Zusammenarbeit mit dem Bezirk Schwaben trägt dazu bei, dass unser Wohnungspakt Günzburg etwas auf dem angespannten Wohnungsmarkt bewegt“, so Jauernig. Die Dr.-Georg-Simnacher-Stiftung, eine unselbstständige Stiftung des Bezirks, wurde 1990 mit der Idee, nachbarschaftliches, solidarisches Wohnen zu ermöglichen, gegründet. Bereits 1996 konnten die ersten Mieter einziehen, der erste Bauabschnitt zählte 55 Wohneinheiten. Mit dem Neubau umfasst die Modellwohnanlage künftig 111 Wohnungen,

dazu noch Einrichtungen wie das evangelische Kinderhaus, ein Jugendtreff sowie das sogenannte Glashaus, ein heller Veranstaltungsraum.

„Grundgedanke der Stiftung ist es, hier die Generationen zusammenzubringen, junge Familien und Senioren, ebenso aber auch Menschen mit Handicap, Menschen in einer sozialen Notlage, Alleinstehende und Alleinerziehende“, so Martin Sailer, „also Personen in den unterschiedlichsten Lebenslagen, die von einer gut funktionierenden Nachbarschaft Hilfe erhalten können und ebenso anderen Hilfe geben könnten.“ Dass dieses Konzept des „Miteinanders“ und „Füreinander“ gut funktioniert, sehe man am lebendigen Leben in der Siedlung, beispielsweise bei gemeinsamen Aktivitäten und Feiern, so der Bezirkstagspräsident.

Auch der Spatenstich, bei dem ebenfalls die Bezirksräte Stephanie Denzler und Volkmar Thumser, Inklusionsbeauftragter des Schwäbischen Bezirkstags sowie Landrat Hubert Hafner anwesend waren, wurde von einem Chor des Jugendhauses musikalisch umrahmt. Als Gäste waren zudem die künftigen Nutzer des Jugendtreffs und etliche Mieter der Wohnanlage mit dabei und zeigten ihr Interesse an dem Baugeschehen. (boe)

KULTUR – Volkstanz mit Schülern als eigenes Projekt

Beim Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) Kultur des Bezirks Schwaben ist persönliches Engagement willkommen!

Vielen nicht bekannt: Beim Bezirk kann man auch ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren. Für Kurzsentschlossene gibt es ab September 2019 noch einen Platz.

„1234567, wo ist denn der Hans geblieben, ist nicht hier, ist nicht da, ist wohl in Amerika“. Lauthals singen die Mitglieder der Volkstanz-AG der Helen Keller-Schule in Dinkelscherben beim Schulfest dieses Volkslied. Dazu hüpfen und drehen sie sich und halten mit den Händen über den Augen nach dem Vermissten Ausschau. Mit den circa 30 Kindern im Grundschulalter tanzt eine junge Frau im Dirndl. Es ist Antonia Hensel. Sie hat den traditionellen Tanz „Siebenschritt“ im

Rahmen eines Schulprojekts einstudiert, dazu noch ein in Mittelschwaben überliefertes Tanzspiel für Kinder. Dieses Projekt war wesentlicher Bestandteil ihres Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) im Bereich Kultur, das der Bezirk Schwaben anbietet.

Die 18-jährige Antonia Hensel ist in Ingolstadt aufgewachsen und machte am dortigen Reuchlin-Gymnasium Abitur. Christoph Lambert, Volksmusikberater des Bezirks Schwaben, ist sie schon lange verbunden, besuchte zahlreiche Volksmusikwochenenden unter seiner Leitung. Dabei wurde sie auf das FSJ-Angebot des Bezirks aufmerksam, dass sie sehr interessierte. Denn seit

der gymnasialen Oberstufe befasst sich die junge Frau mit Volksmusik, pflegt zahlreiche musikalische Hobbys, spielt Geige und Bratsche, singt in einem Chor und belegt Tanzkurse im Bereich Standard-Tänze. Kurzum: Das FSJ war für sie die Gelegenheit, herauszufinden, ob sie die Musik zu ihrem Beruf machen will.

Für das FSJ zog sie nach Krumbach, wo die Beratungsstelle für Volksmusik des Bezirks Schwaben ihren Sitz hat. Zu Antonias Aufgaben gehörte die digitale und termingerechte Umsetzung des Jahresprogramms mit allen Veranstaltungen. Dabei half ihr ein spezielles Computerprogramm. Auch die Pflege der Homepage obliegt der FSJlerin. Dazu kommen noch die unterschiedlichsten Auskünfte zu Veranstaltungen oder Teilnahmebedingungen bei Seminaren, die sie an interessierte Anrufer weitergibt. Aber das Herzstück des FSJ ist das Projekt nach eigenen Ideen: „Ich wusste, dass ich gerne mit Kindern arbeiten möchte“, erzählt Antonia Hensel.

Da es schon viele Singstunden für Kinder gibt, entschied sie sich für ein Tanzangebot. Über Christoph Lambert kam dann der Kontakt zur Helen Keller-Schule in Dinkelscherben zustande, eine Förderschule



Antonia Hensel aus Ingolstadt absolviert ein Freiwilliges Soziales Jahr beim Bezirk Schwaben. Als Projekt studierte sie mit Kindern der Helen Keller-Schule in Dinkelscherben Volkstänze ein. Alle Bilder: Martin Gah

für Kinder mit Lernentwicklungsverzögerungen. So kam sie achtmal für jeweils eine Schulstunde dorthin, um mit den Schülern die Tänze einzustudieren. „Manchmal war es schwierig, bei ihnen die Konzentration aufrechtzuerhalten“, berichtet Antonia. Aber dabei unterstützte mich die Lehrerin Frau Hintermayr.

Deren Schützlinge zeigten ihre Begeisterung ganz offen: „Vor jeder Schulstunde kamen sie mir jubelnd entgegen“, freut sich Antonia noch heute. Für die Aufführung ernteten die Kleinen großen Applaus und lobende Worte des Schulleiters. Für sich persönlich hat Antonia

im FSJ gelernt, selbstständig zu sein, Verantwortung zu übernehmen und mit Menschen zu kommunizieren. Mittlerweile hat sich auch ihr Studienwunsch konkretisiert: Umweltingenieurwesen an der TU München soll es sein. Aber als Ausgleich wird sie weiterhin und mit großer Leidenschaft Volkstanzseminare anbieten. Das Angebot für einen weiteren Tanzkurs mit Frau Hintermayrs kleinen Schützlingen hat sie schon. (mg)

Antonia Hensel, FSJlerin im Bereich Kultur beim Bezirk Schwaben, mit ihrem Chef Christoph Lambert, Schwabens Volksmusikberater.



Abwechslungsreiches Jahr für junge Freiwillige im Museum Oberschönenfeld

Auch das Museum Oberschönenfeld bietet das „Freiwillige Soziale Jahr Kultur“ ab September 2019 bis August 2020 an:

Das Museum bietet facettenreiche Einblicke in den Museum-salltag, vielseitige Tätigkeiten in unterschiedlichen Bereichen: Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, wissenschaftliche Recherche, museologisches Sammlungs-Depot, handwerkliche Aufgaben, Mithilfe bei Planung, Organisation & Umsetzung von Ausstellungen & Veranstaltungen.

Der Schwerpunkt: aktive und kreative Mitarbeit in der Museumspädagogik bei der lebendigen Vermittlung von Alltagsgeschichten – im regen Kontakt mit verschiedenen Besuchergruppen (Kindergärten, Schulklassen, Erwachsenen) sucht das Museum offene, flexible Unterstützung eines jungen Menschen (ob)

Hier bewerben:

FSJ ab September 2019 bis August 2020. Der Bezirk Schwaben bietet das „Freiwillige Soziale Jahr Kultur“ – ab 2020 „Freiwilligendienst Kultur und Bildung“ an für:

Volksmusik-Beratung
www.volksmusik-schwaben.de

Museum Oberschönenfeld
www.museum-oberschoenenfeld.de
oder
museumspaedagogik.mos@bezirk-schwaben.de

Bewerbungen richten Sie bitte direkt an die Einrichtungen.

INKLUSIONSFIRMEN IM BEZIRK (5): Das Hotel St. Raphael in Kempten

Ein Geben und Nehmen ohne Unterschiede



Melanie Reinhardt und Anja Beil (v. li.) an der Rezeption von St. Raphael. Bild: Christiane Schlüter

Wie schreibt man über Inklusion, ohne deren Prinzipien zu verletzen? Wie benennt man Unterschiede, die doch gerade keine Rolle spielen sollen? Inklusion heißt ja: Es gibt keine Zwei-Klassen-Arbeitnehmer – diejenigen mit und diejenigen ohne Behinderung. Oder, in den Worten von Geschäftsführerin Anja Beil: „Bei uns im Hotel St. Raphael stehen nicht die einen in der Spülküche und die anderen in der Küche.“ Alle teilen sich dieselbe Welt.

Und so kommt es, dass Melanie Reinhardt, Mutter eines fünfjährigen epilepsiekranken Sohnes und selbst psychisch krank, seit über fünf Jahren im Küchenbereich des Kemptener Tagungshotels arbeitet. In der Spülküche, aber auch in der Küche beim Vorbereiten und Anrichten der Speisen. Wenn ihr Sohn sie braucht, weiß sie, dass bei der Arbeit spontan jemand für sie einspringen wird. Umgekehrt ist sie zur Stelle, wenn jemand

anderer ausfällt. „Ich komme rein und weiß, ich werde nicht dumm angeschaut“, beschreibt sie, wie wichtig die Akzeptanz ihrer persönlichen Situation durch den Arbeitgeber ist. „Der Küchenchef geht gut auf die Mitarbeiter ein, es ist ein familiäres Klima.“ Und es werde gut darauf geachtet, dass nicht immer dieselben einspringen würden. Supervverlässlich sei Frau Reinhardt, sagt Anja Beil und erklärt: „Es ist ein Geben und Nehmen.“ Das Wichtigste



Die Genuss-Lounge für Tagungspausen. Bild: Christiane Schlüter

dabei: Flexibilität und Teamgeist. Qualitäten, die in der Gastronomie ohnehin wichtig sind. „Jeder muss sich einbringen, sonst wird der Einzelne nicht glücklich.“

Das klingt, als ob Inklusion in viel mehr Betrieben möglich wäre. Im Team flexibel zu sein und aufeinander einzugehen, ist doch ein Mehrwert in jeder Branche. Aber die Mehrkosten? Die Zuschüsse des Inklusionsamtes und des Bezirks Schwaben fließen ja nicht ohne Grund. „Natürlich gibt es mehr Betreuungsaufwand, etwa bei der Anleitung eines Mitarbeiters mit Lernbehinderung“, so Anja Beil. Das kostet dann mehr Zeit, und Zeit ist eben Geld. Auch die sogenannte „Minderleistung“ ist ein Faktor: Wenn etwa jemand wegen ei-

nes Bandscheibenvorfalles keine Bierfässer mehr heben kann. Da müssen dann die Kollegen einspringen. Aber so etwas gebe es doch überall, nicht nur in Inklusionsbetrieben. „Wenn ich das nicht möchte, dann stelle ich eben keinen ein, der einen Bandscheibenvorfall hatte“, sagt Anja Beil. Aber welcher Arbeitnehmer ist schon hundertprozentig gesund und fit?

Womit klar wird: Jeder, der arbeitet, tut das ohnehin mit seinen persönlich bedingten Defiziten. Nicht immer steht eine Diagnose dahinter, eine körperliche oder geistige Behinderung oder eine psychische Krankheit. Manchmal ist es auch nur das Alter. Was dann mit einer größeren Erfahrung wieder wettgemacht ist. „Natürlich muss eine gewisse

Leistung da sein. Aber letztlich kommt es darauf an, die eigenen hundert Prozent zu geben“, resümiert Anja Beil.

Entsprechend steht es auf der Webseite von St. Raphael: „Bei uns arbeiten auch Menschen, die große berufliche und persönliche Herausforderungen angehen und meistern; Menschen die in ihrem Leben durch Behinderungen besonders gefordert sind.“ Das ist ressourcenorientiert ausgedrückt, nicht defizitorientiert. Ein Perspektivwechsel. Wer mit einer Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sein Geld verdient, der meistert zusätzlich zu seinen persönlichen Herausforderungen auch die beruflichen. Und die können, in einem Hotel, gerade zu Stoßzeiten beträchtlich sein. „Hier sind manche Tage superstressig“, räumt Melanie Reinhardt ein, „und dann gibt es andere Tage, an denen es ruhiger ist.“ Aber: „Den Gast draußen mit dem Essen so glücklich zu machen, das motiviert mich immer wieder.“

Die Bewertungen im Internet spiegeln das wider. „Man hört aus ihnen heraus, wie das Arbeitsklima hier ist“, freut sich Anja Beil. Die wenigsten Gäste wissen um den inklusiven Ansatz von St. Raphael. Und wenn sie es erfahren, spielt es keine große Rolle. Das Haus muss die Kunden mit seinen Qualitäten überzeugen, nicht mit seinem inklusiven Ansatz.

Seit 2012 gibt es das Hotel St. Raphael. Mit seinen 37 Doppelzimmern und den fünf Seminarräumen ist es als Tagungshotel aus einem kirchlichen Bildungshaus hervorgegangen, noch heute ist ein kleines Kloster angeschlossen. Träger des Hotels ist der Augsburger Gastro-Betrieb InHoGa gGmbH unter dem Dach der Katholischen Jugendfürsorge (KJF). Die InHoGa betreibt außerdem im Raum Augsburg Schulmenssen und Kantinen, sie beliefert Schulen mit Verpflegung und bietet einen Cateringservice. Insgesamt beschäftigt sie 44 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hinzu kommen Aushilfskräfte.

Anders als viele andere Inklusionsbetriebe hat sich St. Raphael nicht aus einer Werkstätte für eine einzige Behinderung heraus entwickelt, sondern aus den Ausbildungszweigen der KJF. Entsprechend breit gefächert sind die Voraussetzungen der Mitarbeiter und damit die Herausforderungen an die Teamchefs: Die müssen sich mit Gebärdensprache ebenso auseinandersetzen wie mit Lernbehinderung oder Depression. Letztlich kommt es also wieder auf das an, was Anja Beil als Dreh- und Angelpunkt eines Inklusionsbetriebs definiert hat: „Man muss es wollen.“ (chs)



Oben: Die Doppelzimmer sind neu gestaltet.

Unten: Das Hotelgelände geht in einen Park über.

Bilder: St. Raphael